

RESEARCH NOTE

Staudämme und der Mythos der Entwicklungszusammenarbeit in Südostasien: Konfliktpotentiale und involvierte Akteure, ihre Netzwerke, Raumbilder, Strategien und Machtpotentiale ¹

Yvonne Klöpffer

Summary

There is hardly a day passing by, where the media does not remind us of the critical stage of the global climate and the rising energy demands. Thus experts are calling for securing nations' power supplies and the therefore needed natural resources – mainly oil, gas and water. All these sources are becoming scarce and are often found in 'developing countries'. Hence most of the 'developed nations' put the topic on their political agenda, closely linking it to geopolitical security issues and 'development assistance', which therefore more and more adopts a 'neo-colonial' style. New – and for Western Countries probably even more challenging – is the fact that nations such as China, India or Thailand are entering the competitive arena as well. Thus a 'global footrace for energy resources' takes shape – representing a sensitive and manifold issue that touches economical, socio-political and ecological spheres. Through increasing resource conflicts on diverse spatial levels – and formed by multiple features – the scenario becomes more and more visible. These controversies apparently represent a global phenomenon and symbolize a crucial issue in current debates. Particularly water is an essential and irreplaceable source for life that is getting rare. So it has become a disputed resource. And in (Southeast) Asia water conflicts are found especially around dam- and hydropower schemes. The article focuses this topic through examining three dam projects in Thailand, Laos and Burma. These dams are currently in different stages and are all interweaved by development assistance. Consequently this approach offers to analyze the complexity of the issue and to unveil the multiple actors involved, their networks, strategies and power relations.

Keywords: resource insecurity, dam conflicts, Southeast Asia, actors networks, strategies & power relations, political geography

¹ Der Artikel basiert auf dem Dissertationsprojekt der Verfasserin. Eingebunden in den Lehrstuhl für Politische und Sozialgeographie von Prof. Dr. Paul Reuber (Westfälische Wilhelms-Universität Münster), wird es durch ein Promotionsstipendium der Heinrich-Böll-Stiftung gefördert.

1 Thematische Herleitung und Erkenntnisinteresse

„Es gibt jetzt diesen Wettbewerb um Rohstoffe und ein gewaltiges Interesse an Ländern in Afrika, Lateinamerika, Südostasien oder Zentralasien. [...] Der Kalte Krieg ist wieder da [...] und] die Entwicklungshilfe spielt dabei eine Rolle – sie ist das Zückerchen, das man diesen Ländern anbietet.“

(Klare 2006, S. 24)

Schlagzeilen wie diese prägen momentan die Debatte, wenn über Themen wie ‚Energiesicherung‘ und ‚Ressourcenverknappung‘ diskutiert wird. Durch die unterbrochenen russischen Gaslieferungen im Januar 2007 ist auch der EU und Deutschland die brisante Thematik bewusst(er) vor Augen getreten. So vergeht aktuell kaum ein Tag, an dem sich in den Medien Nachrichten dieser Art finden. Die Aspekte haben sich bisweilen zu einem globalen ‚Phänomen‘ emanzipiert und inzwischen debattieren Wissenschafts-, Politik- und Wirtschaftskreise weltweit, wie dem (weiter steigenden) Energiebedarf am effizientesten – und geopolitisch sichersten – begegnet werden kann. Dabei geht es auch um die Frage, wie die knapper werdenden natürlichen Ressourcen auf möglichst schonende und nachhaltige Weise nutzbar gemacht werden (Debiel et al. 2006, S. 305 f.). Eine besondere Rolle nimmt hier die EZ ein: Neben sicherheitspolitischen Interessen, stehen auch Ressourcen im Zentrum eben dieser. Ihr wird nachgesagt, sie trage vermehrt neokoloniale und -liberale Züge, da elementare Rohstoffe und Energieträger – wie Öl, Gas oder Wasser – v.a. in ‚Entwicklungsländern‘ zu finden sind.² Die Situation spitzt sich weiter zu, denn ‚boomende‘ (ehemalige) Entwicklungsländer – wie China, Indien oder Thailand – erstarken wirtschaftlich und mischen im ‚Ressourcensicherungs-Spiel‘ der EZ mit. Diese Tendenz wird von den ‚klassischen Gebernationen‘ als Angstszenario wahrgenommen und medial untermauert. So werden mitunter ‚Kalte-Kriegs-Visionen‘ abgelöst, da die Akteure um ihren geopolitischen Einfluss in den Entwicklungsländern fürchten (ebd., S. 45 ff.).³

Bei diesem globalen Wettlauf um Energie- und Rohstoffpotentiale kommt es nicht selten zu vielschichtigen räumlichen Konflikten zwischen den Involvierten: Dass heute gar Kriege um Öl geführt werden, ist spätestens seit den ‚Feldzügen im Namen von Demokratie und Terrorismusbekämpfung‘ in Afghanistan sowie Irak offensichtlich. Aber auch Wasser gewinnt diesbezüglich an Bedeutung, da es –

² In der EZ-Diskussion ist der häufig verwendete Begriff ‚Entwicklungsland‘ durchaus mit einer negativen Konnotation behaftet und im Grunde werden in diesem Artikel die von der UNO empfohlenen Ausdrücke ‚Less‘- bzw. ‚Least Developed Countries‘ bevorzugt. Da jedoch ‚Entwicklungsländer‘ im Sprachgebrauch geläufiger ist, und so scheinbar dem besseren Verständnis dient, wird dieser im Folgenden gebraucht (vgl. Nohlen 2000).

³ Ressourcenkonflikte stellen also ein sensibles und facettenreiches Thema dar, das sich durch sämtliche gesellschaftliche Bereiche zieht. Die ‚Angst‘ gilt dabei insbesondere der EZ-Haltung Chinas, deren ‚Hilfe‘ i.d.R. nicht an Richtlinien – wie z.B. ökologische und soziale Auflagen – gebunden ist. Hinzu kommt, dass China u.a. umstrittene Länder wie Burma, Nordkorea und den Sudan unterstützt, um hier wichtige Ressourcen zu sichern (SZ 31.01. und 28.03.2007).

aufgrund stark wachsender Bevölkerungszahlen und steigenden Verbrauchs – sehr knapp und umkämpft ist. Die Besonderheit des Wassers ist, dass es weder produzier- noch substituierbar ist. Auch ist die Ressource – anders als andere – beweglich und nicht an einen physischen Raum gebunden (Clarke 1994, S. 111; Hoffmann 1997, S. 23; Klare 2001). So steht Wasser häufig im Mittelpunkt von Macht und Raumkonflikten und es erscheint notwendig, sich mit dieser essentiellen Ressource zu befassen.

Als besonders sensibel stellen sich die wiederbelebte Staudammdebatte und die hiermit einhergehende Stromgewinnung dar. Nach Jahrzehnten nahezu vollkommenen Stillstandes, werden sie erneut im Rahmen der EZ forciert und als ‚Entwicklungsmotoren‘ propagiert. Dies zeigt sich insbesondere in Entwicklungsländern mit großem Wasserkraftpotential – wie z.B. Nepal, Sudan, Pakistan oder Laos (Schneider et al. 2007, Scudder 2005).⁴ Aufgrund des eingangs beschriebenen Szenarios – und proklamiert von Akteuren wie der Weltbank – erleben nun die Planung und der Bau von Staudämmen unter dem Banner von ‚Armutssenkung und nachhaltiger Energiegewinnung‘ ihr Comeback innerhalb der internationalen EZ (IRN 10.11.2006).⁵ Besonders heikel und konfliktbehaftet ist die Situation an internationalen Flussläufen, da hier mehrere Anrainerstaaten von Dammbauten bzw. deren Auswirkungen betroffen sind (Elhance 1999). Dementsprechend ist das (große) Netz involvierter Akteure hier ebenfalls nicht an nationalstaatliche Grenzen gebunden und die Kontroversen spielen sich vermehrt auf regionalen, respektive internationalen Raumebenen ab (Dore et al. 2003).

Insbesondere den Akteuren fällt in der Konfliktausgestaltung eine elementare Rolle zu, da sie durch ihr Handeln die Dammprojekte maßgeblich prägen. Dementsprechend ist der räumlich, akteursbezogene Blickwinkel für die Analyse derartiger Auseinandersetzungen essentiell, wird bislang jedoch nicht hinlänglich berücksichtigt. Das Forschungsprojekt – auf dessen Basis die Research Note beruht – rückt diese Aspekte daher in den Fokus und versucht, diese grundlegende ‚Lücke‘ zu schließen.

⁴ So befinden sich laut ‚World Register on Dams‘ momentan nahezu 750 Dämme in Bau- oder Planungsphasen (Dtk 2003, S. 35).

⁵ Dies ist eine durchaus erstaunliche Entwicklung. Denn durch eine global veränderte Wahrnehmung von Staudämmen – die stärker negative Aspekte wie die Umweltzerstörung und die Folgen für die lokale Bevölkerung in den Mittelpunkt stellte – wurden große Dammprojekte von den EZ-Gebern Ende der 1990er-Jahre deutlich zurückgefahren bzw. komplett eingestellt. Ein wichtiger Meilenstein für diese neue und kritische Perspektive bildete dabei die interdisziplinär zusammengesetzte World Commission on Dams (WCD), die eine globale Studie an Großstaudämmen durchführte und im Jahr 2000 einen für die Pro-Damm-Lobby vernichtend negativen Bericht veröffentlichte (s.u.; Scudder 2005, WCD 2000).

2 Handlungsarena

„Rather than accepting the often simplistic discourses of ‚water wars‘, we need to examine multiple dimensions of water-based conflict. We need to turn our attention from traditional security discourses toward a socially informed analysis of conflict. In the Mekong River Basin, such conflict is manifested most clearly in disputes over large dams.“

(Hirsch 2004, S. 99)

„[Hence] the development of hydropower and any associated irrigation schemes is one of the most critical issues facing sustainable management of the Basin’s natural resources. We need to take account of the unequal political, social and economic power structures in and between the countries involved.“

(Hirsch, Cheong 1996, S. 75)

Die sog. ‚Greater Mekong Region‘ steht im Fokus der Studie. Insbesondere nach dem Kalten Krieg wurde dieses Flussgebiet ausgewiesen als „... the region [with] a status as one of the world’s resource hot spots for industrial developers.“ (Lang 2004, S. 80). Aufgrund des steigenden Stromverbrauchs in Staaten wie Thailand und Vietnam ist auch hier das Interesse an der – auf wirtschaftliche Entwicklung und Ressourcensicherung ausgerichteten – EZ groß (Hirsch 2004, S. 98 f.). Und heutige Staudammexperten ‚bescheinigen‘ der asiatischen Region – neben Afrika – das größte Potential für eine zukünftige ‚neue Dammbau-Ära‘ (Hydropower & Dams 2006, S. 39).

So fällt Wasser für die Entwicklung eine Schlüsselrolle zu. Denn ähnlich wie an anderen ‚Schauplätzen‘ wie dem Nil oder Tigris – ist in dieser, in den wechselfeuchten Tropen gelegenen Region häufig ein von Menschenhand kreierter Wassermangel präsent. So wird der Mangel in Südostasien v.a. dem Problem des Wassermissmanagements auf (inter-) nationalen Ebenen zugeschrieben – was sich in Form von chronisch auftretenden und periodisch wiederkehrenden Dürreperioden sowie Überschwemmungen zeigt. Dies führt auf lokaler Ebene häufig zu sozialen Ungerechtigkeiten und die Zerstörung des Ökosystems (Bangkok Post 28.05.2006; Fuller 2006; Menniken 2006).⁶ Die UNESCO führt hierfür an, dass Asien nur über 36% der weltweiten Wasservorkommen verfügt – hier jedoch über 50% der Weltbevölkerung lebt (Unesco 2003).

Entsprechend erweist sich die Situation im globalen Vergleich als besonders kritisch: Laut der aktuellen WWF-Studie befinden sich fünf der 10 meist gefährdeten Flussläufe in Asien – u.a. der Mekong und Salween (Wwf 2007, S. 5f.). So ist "Asia already running beyond its ecological means. [...] And water is one of the most symbolic cases of this deficit." (Fuller 2006, S. 1). Folglich kommt es hier zu

⁶ Diese Tendenzen beschäftigen auch vermehrt die UNDP. Sie wendet sich im jüngsten Entwicklungsbericht erstmals gegen die Annahme, dass es sich um akuten Wassermangel handle. Vielmehr sei die Situation auf den Mangel an politisch verantwortlicher Führung sowie ungleich verteilte Machtkonstellationen zwischen den Akteuren zurückzuführen (Undp 2006, S. 18).

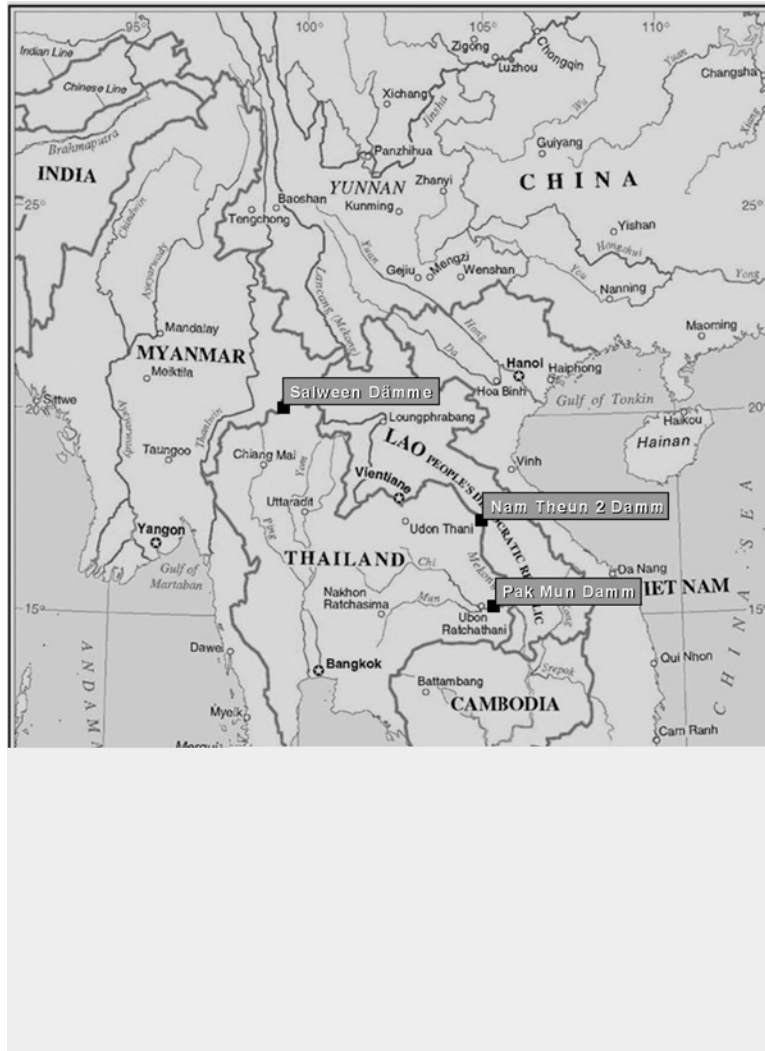
vielschichtigen Auseinandersetzungen zwischen Akteuren – von lokalen Interessenskonflikten bis hin zu internationalen Kontroversen (Askandar 2002).⁷ Die Folge ist, dass „water resource users at all scales frequently find themselves in direct competition for this economic and life-sustaining resource, in turn creating tensions, and indeed conflict, over water“ (Giordano et al. 2003, S. 163).

In Südostasien birgt gerade der Staudammbau erhebliches EZ-Konfliktpotential – wie auch Hirsch in der oben zitierten Passage treffend formuliert. Die vielfältigen Formen dieser Kontroversen analysiert das Promotionsprojekt, in dessen empirischen Fokus Thailand sowie die Anrainerstaaten Burma und Laos stehen. Diese drei Länder sind geprägt durch politisch, kulturell-historisch, ökologisch und sozio-ökonomisch sehr heterogene Rahmenbedingungen. Dies zeigt sich aktuell insbesondere in sensiblen, divergierenden Politik- und Wirtschaftsmachtverhältnissen: Das vom Westen als ‚in Ansätzen demokratischer und transparenter wirkend‘ propagierte Thailand dominiert seine Nachbarn.⁸ Um von der aktuellen Gasdominanz unabhängiger zu werden, sucht Thailand nach alternativen Energiequellen. So erscheinen Burma und Laos gegenwärtig – und wohl auch zukünftig – als vermeintlich verlängerte ‚Wasser-Werkbänke‘ Thailands: „Thailand can be described as the most powerful local economic force in the region which has major resource development interests within the boundaries of its Basin neighbours. [...] Neighbouring countries are increasingly becoming the water resource „frontiers“ of Thailand.“ (Hirsch 1997, S. 38)

Ein Blick auf zurückliegende Jahre und in die heutige Situation unterstreicht die These: Die thailändische Wirtschaft wächst nach der Asienkrise von 1998 deutlich. Mit diesem ökonomischen Wiedererstarren steigt auch der Wasser- und Strombedarf – wobei dieser oftmals auch von der Regierung bewusst hochstilisiert wird (Greacen et al. 2004). Infolgedessen planten Regierungsakteure und Stromkonzerne – wie zuvor bereits in den 1960er bis 80er-Jahren – den Bau von Staudämmen, um Bewässerung, Hochwasserschutz und v.a. die Energieversorgung zu sichern. Legitimiert durch die ‚notwendige Entwicklung‘ benachteiligter Landesteile, wurden Dämme seinerzeit mit Hilfe von internationalen EZ-Akteuren realisiert.

⁷ Diese sind insbesondere dem steigenden Wasserbedarf in der Landwirtschaft und einigen wichtigen Industriezweigen zu schulden (Fuller 2006). Die gravierenden sozio-ökonomischen Disparitäten auf lokalen, nationalen und regionalen Ebenen verschärfen dies zusätzlich (Kraas 1998). So leben laut ADB (Asian Development Bank) nach wie vor 669 Mio. Menschen in Asien ohne Trinkwasserzugang (ADB 2005). Hinzu kommt, dass die ASEAN-Staaten (Association of Southeast Asian Nations) gemeinsam mit China den wirtschaftlichen Ausbau des Mekongs vorantreiben. Hierzu zählen u.a. die komplette Schiffbarmachung, die stärkere Bewässerungsnutzung und die Forcierung von Staudämmen (Adb 2005; World Bank 2006). Deren Implementierung wird häufig durch fehlende Abkommen, Entwicklungsunterschiede und divergierende geopolitische Interessen erschwert. Dies führt ebenfalls zu Konflikten, da v.a. notwendige Governance-Strukturen nicht greifen können (Dore et al. 2003).

⁸ Bis zum Militärputsch am 19. September 2006, war in Thailand de facto eine demokratische Verfassung in Kraft. Zurzeit befindet es sich

Karte 1: Die Greater Mekong Subregion und die Verortung der Fallbeispiele


Quelle: United Nations map number 4112, Revised January 2004.

Verbunden mit der Etablierung einer auf demokratische Werte ausgerichteten Verfassung, bildete sich jedoch eine starke thailändische Zivilgesellschaft – in Form von ‚Grassroot Bewegungen‘ und NGOs – heraus. Diese entwickelte eine sensibilisierte Haltung gegenüber sozialer und ökologischer Belange und erfuhr Unterstützung durch Wissenschaftler und Medien (Connors 2003). Entsprechend formierte

Abb. 1: Das viergliedrige politisch-geographische Analyseraster

Quelle: eigener Entwurf 2007

Ihr gegenseitiger Umgang wird durch Erfahrungen und Vorurteile geprägt, die mitunter zu Stigmatisierungen führen. So zeigt sich oft eine Tendenz zur ‚Dichotomisierung‘ und es wird in ‚Gut-Böse‘- Kategorien gedacht – und gehandelt.⁹ Blicke in die Fachliteratur und den Forschungsstand zeigen, dass dieser wichtige Aspekt bislang vernachlässigt wird.¹⁰ Diesem bisherigen ‚blinden Fleck‘ wird hiermit entgegengewirkt – und folglich wird das *Analyse-Dreieck* um die *Akteurskomponente* erweitert. So spannt die Studie ein *multidimensionales viergliedriges Analyseraster* auf (vgl. Abb. 1).¹¹

Dem Projekt liegt ein ‚qualitativer Methodenmix‘ zugrunde, der sich aus vier Komponenten zusammensetzt: Den Fokus bilden leitfadenorientierte Experteninterviews und eine Medienanalyse führender englischsprachiger Printmedien in

⁹ Entsprechend werden z.B. Akteure wie die Weltbank und Regierungen oftmals als ‚böse und mächtig‘ charakterisiert, NGOs und lokal Betroffene hingegen als ‚gut und wehrlos‘.

¹⁰ Ausnahmen stellen hier (ansatzweise) u.a. Dore (et al. 2003) und Giordano (et al. 2002) dar.

¹¹ Dabei wird nicht der Anspruch erhoben, ein vollständiges Bild wiederzugeben. Dies ist weder beabsichtigt noch aus ontologisch-epistemologischer Sichtweise der Verfasserin möglich. So ist jede der drei Fallstudien (s.u.) als von der Verfasserin subjektiv ausgewählte ‚Geschichte‘ zu verstehen und es handelt sich um individuell wahrgenommene Prozesse von Organisationen und Individuen.

Thailand und internationaler Internetquellen in Form von spezifischen Mailing-Listen. Umrahmt werden sie von ethnologischen Verfahren der teilnehmenden Beobachtung und dichten Beschreibung, sowie der Literaturoswertung.¹²

Das ‚Herzstück‘ der Studie sind drei ausgewählte Fallbeispiele, die das geschilderte Szenario in Südostasien reflektieren helfen (s.o., Karte 1):

4 Fallbeispiele

- der bereits in den 1990er-Jahren realisierte – und umkämpfte – **Pak Mun Staudamm** im Nordosten Thailands:

Der Pak Mun ist das größte Dammvorhaben Thailands und befindet sich in einer der ärmsten Regionen. Das sehr umstrittene Projekt ist mit Hilfe der Weltbank in den frühen 1990er-Jahren im Mündungsgebiet von Mun und Mekong realisiert worden. Heute versinnbildlicht der Damm *das Symbol* thailändischer Widerstandsbewegung – mit hohem Bekanntheitsgrad in ganz Südostasien.

Die lokale Bevölkerung gründete bereits 1989 eine Widerstandsbewegung und wies auf kulturell bedingte, engste Beziehungen zwischen ihren Lebensbedingungen und dem Fluss als Existenzgrundlage hin. Hieraus formierte sich später die ‚Assembly of the Poor‘ (AOP) – gestützt von Wissenschaftlern, zivilgesellschaftlichen Gruppen, Medien und NGOs. Ihre Einwände wurden auch von (inter-) nationalen Studien getragen – jedoch von den Dammbefürwortern nur halbherzig berücksichtigt. Entsprechend war der Pak Mun seit Baubeginn geprägt durch viele – teils gewalttätig geführte – Auseinandersetzungen. Auch aktuell ist der Konflikt nicht beigelegt, da Fragen über die Dammnutzung, periodische Öffnungen der Tore sowie Kompensationen weiterhin strittig sind und die tief verwurzelten Konfliktlinien immer wieder aufbrechen. Insbesondere der weltweit beachtete Bericht der World Commission on Dams (WCD) kritisiert das Projekt scharf, da v.a. soziale und ökologische Langzeitfolgen schwerwiegend sind und der Pak Mun „...in der heutigen Zeit nicht auf diese Art gebaut werden würde.“ (Kunurat et al. 2000, S. XI)¹³

Im Grunde wirkt der Pak Mun heute wie ein ‚Stiefkind‘ – bei dem letztlich alle Akteure ‚nicht gewonnen haben‘. Dennoch – und obwohl realisiert – stellt der Damm für die Gegner eine symbolhafte ‚Erfolgsgeschichte‘ dar, da der Pak Mun für den Rückzug der Weltbank aus der Finanzierung von Dämmen (mit-) verantwortlich ist. Und auch in Thailand sind seitdem keine Projekte mehr realisierbar – da Pläne

¹² Der Großteil der empirischen Analyse basiert dementsprechend auf zwei, jeweils mehrmonatige Forschungsaufenthalte in der Mekong-Region.

¹³ Die WCD fordert u.a. ein demokratischeres Verfahren und gibt einen entsprechenden Kriterienkatalog an die Hand. Brisant war Studie v.a. für die Weltbank, die Hauptauftraggeber war und nun – als Dammbefürworter – in die Kritik geriet. Als Folge zog sich die Bank lange aus Staudammprojekten zurück. Bis heute erkennt sie die Richtlinien nicht an und entwickelte eigene (eingeschränkte) Maßstäbe.

stets auf energische zivile Gegenwehr stoßen. Die konfliktbehaftete Dammentwicklung dient heute als viel beachteter ‚Lessons Learned Case‘ – sowohl bei Dammgegnern, als auch Dammbefürwortern.

- der umstrittene und momentan in der Bauphase befindliche **Nam Theun 2 Damm** (NT2) in Laos:

„Nam Theun 2 has the potential to provide a model for major development projects involving environmental and resettlement issues.“ (Ntpc 2005). Mit diesen Worten umwerben die NT2-Bauherren den Damm. Das mit \$1,6 Mrd. veranschlagte Vorhaben in unmittelbarer Grenznähe zu Thailand sollte bereits seit Jahren Realität sein. Nun soll das – für Laos größte – Infrastrukturprojekt aller Zeiten im Jahr 2009 vollendet sein.¹⁴

Dem NT2 wird eine essentielle Bedeutung für die laotische Entwicklung zugesprochen. So fiel bei der Weltbank und privaten Investoren trotz aller Kontroversen im Jahr 2005 die Entscheidung, das Vorhaben durch Kredite und Risikoabsicherungen zu stützen und den NT2 zu realisieren.¹⁵ Über eine vertragliche Laufzeit von 25 Jahren werden 95% der erzeugten Energie aus dem 1.070 Megawattdamm nach Thailand exportiert – zu einer konstant niedrigen Rate, und obwohl derzeit nur 20% der Laoten an das Stromnetz angeschlossen sind (Asienhaus 2005, S. 2).

Die laotische Regierung ist verpflichtet, die auf \$2 Mrd. geschätzten Deviseneinnahmen ausschließlich zur Armutsreduzierung einzusetzen (Interview iF35). Und um die negativen Folgen – wie die Umsiedlung bis zu 50.000 Betroffener und zu erwartende ökologische Schäden – abzufedern, richteten die Dammbauer nach langer Diskussion einen Fonds ein. In diesen fließen 10% der Projektkosten, um sowohl die Probleme in der Bauphase anzugehen, als auch nachhaltig abzusichern (World Bank 2005). Der NT2 wird von den Befürwortern als ‚das modellhafte Symbol‘ präsentiert, um zu zeigen, dass Dämme unter Berücksichtigung sämtlicher Auswirkungen gelingen können – was auf einen Strategiewechsel der Dammlobby hinweist.¹⁶

¹⁴ Pläne existierten bereits in den 1970er-Jahren. Für die Verzögerungen zeichnen verschiedenste Komponenten verantwortlich: So kam die Planung durch die Asienkrise und WCD- Studie zum Erliegen. Dies beeinträchtigte die Finanzierung, da das vorgesehene Budget stetig anstieg – was potentielle (Privat-) Investoren abschreckte. Darüber hinaus stießen die Pläne auf immense (mediale) Gegenwehr – und mussten entsprechend modifiziert werden. Die Gegner kritisierten v.a. ökologische und soziale Defizite. Auch hoben sie hervor, dass die propagierte Armutsreduzierung lediglich ein fadenscheiniger Vorwand sei, um den ökonomischen Profit zu maximieren. Jedoch waren sich auch die Befürworter in ihren Zielvorstellungen uneins, so dass sich einige Akteure – zwischenzeitlich – aus dem Vorhaben zurückzogen. Im Zuge des erneut aufkommenden neoliberalen Entwicklungsparadigmas kehrte der NT2 letztlich aber auf die EZ-Agenda zurück (Witoon 2000).

¹⁵ An dieser Weltbank-Entscheidung ist v.a. essentiell, dass sie ein deutliches Zeichen zur Wiederkehr in – weitere (in SOA) geplante – Staudammprojekte setzt.

¹⁶ Hierfür wurde von dem NT2- Baukonsortium ein riesiger Public Relations-Apparat geschaffen, der stets für Transparenz – und positive Publicity – sorgt.

Jedoch hat auch die breite – hier internationale – Front der Dammgegner aufgrund der Pak Mun Erfahrung ihre Handlungsstrategie optimiert. Neben der gezielten Nutzung medialer Instrumente – legten sie zunächst den Fokus auf konstruktive Kritik. So erstellten sie eigene Studien und erarbeiteten Alternativvorschläge, die maßgeblich zur Optimierung des Projektdesigns beitrugen. Während der zurzeit andauernden Bauphase nehmen sie die Rolle des ‚Watchdogs‘ ein.

- die (sehr konkreten) Pläne für **Staudämme am Salween** im thai-burmesischen Grenzgebiet:

„They need development, so Thailand as strategic partner with Burma, should cooperate closely with Rangoon to bring about modernisation and economic prosperity in the country for mutual benefit.“ (Bangkok Post 15.08.2004). Auf diese Art sucht Thailand, sein ökonomisch geprägtes EZ-Engagement an den Dammvorhaben zu legitimieren.

Die Situation am Salween – dem bislang längsten ungestauten Fluss Südostasiens – stellt sich deutlich anders dar, als am NT2. Im Fokus stehen hier drei nationale Akteure, die ihre Interessen koordinieren (müssen): Thailand, China und Burma. Da dem Fluss ein enormes Energiepotential zugesprochen wird, hegen alle drei Staaten seit Jahrzehnten verschiedenste Dammvisionen. Bislang wurden jedoch aufgrund der politischen Brisanz keine konkretisiert.¹⁷

Die äußerst geheim gehaltenen Pläne sehen u.a. den prestigeträchtigen Bau des größten Damms Südostasiens vor und suggerieren, dass sich das aufgestaute Überschwemmungsgebiet überwiegend auf burmesische Gebiete erstreckt. Stromgeneratoren und Wasserleitungen befänden sich hingegen auf Thai-Seite (Rutherford 2005, S. 2). Der Salween fließt hier durch eine tektonisch und ökologisch sensible Region, in der ethnische Minderheiten leben, die dem Militärregime kritisch gegenüberstehen. So gelten die Pläne als besonders umstritten, da sie als Vorwand zu dienen scheinen, sich der ethnischen Probleme zu ‚entledigen‘ (Searin 2004, S. 11ff.).¹⁸

Mit Blick auf die Finanzierung deutet sich ein Engagement thailändischer und chinesischer (Privat-) Investoren an und im Frühjahr 2007 begannen erste Baumaßnahmen¹⁹. Mit Bekanntwerden der Pläne hat sich in Thailand eine ‚Salween Watch

¹⁷ Insbesondere die Idee der mehrfachen Dammkaskade im thai-burmesischen Grenzgebiet erscheint für die Problemstellung der Studie relevant. Entsprechend stehen diese im Analysefokus.

¹⁸ Die bisherigen bilateralen Abkommen sehen vor, dass die Regierungen für soziale sowie ökologische Aspekte – wie Umsiedlung, Infrastrukturausbau oder Umweltschutz – lediglich auf eigenem Territorium verantwortlich sind. Auf mögliche burmesische Menschenrechtsverletzungen hätte also Thailand keinen Einfluss. Etwaige Mutmaßungen werden durch aktuelle Zwangsumsiedlungen im Projektgebiet gestützt (Bangkok Post 10.04.2007). Aufgrund der eh angespannten Grenzsituation leben bereits seit Jahren ca. 80.000 burmesische Flüchtlinge ‚stillschweigend toleriert‘ in thailändischen Lagern – deren Zahl durch die Dämme steigen kann (Searin 2004, S. 20).

¹⁹ Auch China unterstützt im Rahmen der EZ viele Mekong-Anrainerstaaten in nicht unerheblichem Maße. Gerade das Salween-Engagement würde China helfen, eigene Projekte am Salween ebenfalls

Coalition' – bestehend aus Aktivisten, NGOs und Wissenschaftlern – formiert. Sie versuchen, gegen die Dämme anzugehen und die Situation publik zu machen. Dies gestaltet sich zunehmend als ‚Kampf gegen Windmühlen‘, da hier – aufgrund der westlichen Isolierungsstrategie Burmas – weder westliche Akteure (direkt) an den Plänen involviert sind, noch von der hiesigen Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Im Umkehrschluss lässt dies den Pro-Salween Akteuren recht freien Handlungsspielraum, so dass der Konflikt insgesamt eine brisante geopolitische Konstellation erhält.

5 Resümee

Die mit Bedacht gewählten Fallstudien ermöglichen einen facettenreichen Einblick in verschiedenste relevante Aspekte. So weisen die Dämme je räumliche und zeitliche Differenzen auf, wodurch auch jeweilige Konfliktlinien und deren verschiedenen (Aus-) Handlungsstrategien sichtbar werden. Neben formellen Strukturen – wie z.B. unterschiedlichen Regierungsformen und historischen Entwicklungen – zählen hierzu v.a. informelle Komponenten. Entsprechend lassen sich vielfältige Konfliktformen und –phasen analysieren. Hinzu kommen die deutlich divergierenden Akteursnetze der Fallstudien. So können die vermeintlich akteurspezifischen ‚best‘- bzw. ‚bad-practice‘- Argumentationen sowie unterschiedliche Strategien und Raumbilder der Akteure untersucht werden.

Der Pak Mun – als ‚klassisch nationales Prestigeprojekt‘, das zu Zeiten der Wasser- und Dammeuphorie umgesetzt wurde – erfüllt hier zwei wichtige Untersuchungsdimensionen. So dient er einerseits als ‚Lessons Learned Case‘, dessen tief verwurzelte Konfliktlinien bis in die heutige Zeit immer wieder aufbrechen. Die ‚ursprüngliche‘ Konfliktbiographie des Pak Muns wurde detailliert erforscht und gestattet somit eine stärker literaturbezogene Rekonstruktion.²⁰ Die Herausarbeitung von Erkenntnissen und Erfahrungen aus diesem – in vielerlei Hinsicht symbolträchtigen – Damm gestattet eine unmittelbare Gegenüberstellung von Abläufen und Akteursstrategien bei den aktuellen Dammvorhaben.

Letztlich eröffnet dies auch einen kritischen Blick auf die – sich mitunter geänderten – Aushandlungsstrukturen. Und in seiner zweiten Dimension ermöglicht der Pak Mun eine sog. ‚nachhaltige Analyse‘ von Dammkonflikten, deren Genese im Grunde von vielen Akteuren als abgeschlossen erachtet wird. Es zeigt sich allerdings in der Fallrekonstruktion, dass die Konfliktherde mitnichten beigelegt sind und die

zu legitimieren. So hegen sie Pläne für den Bau von bis zu 13 Dämmen in Südchina, um u.a. eine Teilmenge des Stroms ebenfalls nach Thailand zu exportieren (Lmi 25.06.2007).

²⁰ Anders zeigt sich dies am NT2 und Salween, die soz. ‚Jetzt-Zeit-Dämme‘ darstellen. Bei diesen Fallstudien ist eine vergleichbare Form der literarisch fokussierten Rekonstruktion wenig ratsam. So liegt hier der hermeneutisch-interpretative Schwerpunkt stärker auf den Interviews, der Medienanalyse und der teilnehmenden Beobachtung (vgl. Kap. 3.2 und Kap. 3.4).

schwelenden Auseinandersetzungen weiterhin tiefe Furchen durch die thailändische Staudammhistorie – und v.a. die Gesellschaft – ziehen.

Zwar existieren zu der angerissenen Thematik eine Reihe von Arbeiten, sie fokussieren jedoch lediglich einzelne Mosaiksteine der Problemstellung – wie z.B. ökonomische, soziale, ökologische oder technische Dammaspekte. Allerdings sind die enge Verzahnung von Dämmen, Ressourcensicherung und EZ – unter Berücksichtigung der handelnden Akteure und ihrer Netzwerke in diesem Geflecht – bislang in Forschung und (EZ-politischer) Praxis kaum beachtet worden.²¹

Diese Leerstelle zu schließen – und die sensible, bisher wenig beachtete Thematik in den notwendigen Fokus zu rücken – ist das umfassende Ziel des Projekts. Entsprechend werden anhand der drei Konfliktbiographien die Wahrnehmungen dieser (potentiellen) Konfliktherde ‚rekonstruiert‘ und theoriegeleitet, hermeneutisch analysiert. Es wird also ‚hinter die Kulissen‘ geschaut, um nachvollziehen zu können, wie Entscheidungen zustande kommen, wer sie trifft, von welchen Motiven die Involvierten geleitet sind, welcher Raumbilder sie sich bedienen und mit welchen Machtmitteln sie ausgestattet sind, um ihre Ziele (weitestgehend) zu erreichen.²²

So entspricht das Forschungsdesign einer ‚hybriden Wissenschaftsperspektive‘, was ein *interdisziplinäres Konzept* notwendig macht. Die handlungstheoretisch ausgerichtete Konfliktforschung befindet sich dabei an der Schnittstelle von geographischer Entwicklungsforschung und Politischer Geographie (Few 2001; Reuber 2001): Aufbauend auf Strömungen der Political Ecology, wird das Konzept von akteurs- und handlungsspezifischen Ansätzen nach Giddens (1988), Reuber (1999a) und Straub (1999) ergänzt. Um die Komplexität und Interdependenz der Problematik letztlich umfassend analysieren zu können, bedient sich dieses Grundgerüst – in Form von ‚zwiebelscheibenartigen Referenzen‘ – der kultur- und netzwerkspezifischen Ansätze aus den Cultural Studies, der Entwicklungspolitik und Entwicklungssoziologie.²³

Die Analyse verdeutlicht, dass es sich bei der hier eingenommenen, konstruktivistisch-handlungstheoretischen Betrachtungsweise um ein anschlussfähiges Konzept handelt. Diesem muss sowohl in der (geographischen) Forschung, als auch v.a. in der Praxis ein stärkeres Augenmerk zuteil werden. In einem größeren Rahmen betrachtet, macht die Studie aber auch deutlich, dass sie eine breitgefächerte,

²¹ Dies unterstreicht auch ein Blick in die Fachliteratur: hier wird das Thema bestenfalls fragmentarisch behandelt. Siehe z.B. Bakker (1999), Elhance (1999), Foran (2006), Khagram (2004), Lohmann (1998), McCully (1996), Menniken (2006), Pearce (2006), Scudder (2005) und Usher (1997).

²² In der Entwicklungssoziologie wird hierfür der Begriff ‚Handlungsarenen‘ verwendet: in ihnen treffen sich die Akteure mit ihren unterschiedlichen Interessen, schmieden Allianzen gemäß ihren Ressourcen und Machtmitteln, formulieren Strategien, geraten in Konflikt bzw. schließen (neue) Kompromisse (Bierschenk et al. 1997, Long 2001).

²³ Hierfür erweisen sich insbesondere Escobar (2001), Geertz (1987), Hepp (2004) und Long (2001) als anschlussfähig.

praxisbezogene Relevanz hat – auch über den entwicklungs- und politisch-geographischen Kontext hinaus. So kann sie beispielsweise im Anwendungsbezogenen Rahmen von EZ, Politik und internationaler Zusammenarbeit helfen, Konfliktmanagementstrukturen und Konzepte für Moderationsverfahren zu optimieren. Dies ermöglicht es, zukünftige Konfliktpotentiale zu vermeiden – oder doch zu verringern – sowie insbesondere auch denkbare konfliktfreie(re), handlungsstrategische Methodenansätze zu entwickeln. Letztlich befähigt das Forschungsprojekt also die vermeintlichen ‚Praktiker‘, ihre Augen für Bereiche zu öffnen, die sie in der Regel bislang nicht wahrnehmen (können).

Literatur

- ADB (Asian Development Bank, 2005): Charting Change – The Impact of ADB’s Water for All Policy on Investments, Project Design, and Sector Reform. Manila
- Andersen, U. (1996): Entwicklungspolitik im Wandel. – In: *Bundeszentrale für Politischen Bildung* (Hrsg.): Informationen zur Politischen Bildung– Entwicklungsländer. Bonn, Heft 252, 3/1996, S. 31-37
- Asienhaus (Hrsg., 2005): Laos – Stromversorgung für Thailand. – In: *Asienhausrundbrief* Nr. 02/2005, Essen
- Askandar, K. (2002): Rethinking Conflict Management in Southeast Asia. – In: *Askandar, K.* (Hrsg.): Management and Resolution of Inter-state Conflicts in Southeast Asia. Southeast Asian Conflict Studies Network. Penang, S. 17-41
- Bakker, K. (1999): The politics of hydropower: developing the Mekong. – In: *Political Geography*, Heft-Nr. 18, S. 209-232
- Bierschenk, T., G. Elwert, D. Kohnert (1997): Einleitung: Entwicklungshilfe und ihre Folgen. – In: *Bierschenk, T., G. Elwert* (Hrsg.): Entwicklungshilfe und ihre Folgen. Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Afrika. Frankfurt am Main, New York, 2. Aufl., S. 7-41
- Clarke, R. (1994): Die politische, wirtschaftliche und ökologische Katastrophe – und wie sie bewältigt werden kann. München
- Connors, M. (2003): Democracy and National Identity in Thailand. Curzon, London
- Debiel, T., D. Messner, F. Nuscheler (Hrsg., 2006): Globale Trends 2007 – Frieden, Entwicklung, Umwelt. Frankfurt am Main
- Dtk (Deutsches Talsperren Komitee, Hrsg., 2003): Journalistenhandbuch zum Wasserbau. Essen
- Dore, J., M. Kaosa-ard (Hrsg., 2003): Social Challenges for the Mekong Region. Chiang Mai
- Elhance, A. (1999): Hydropolitics in the 3rd World – Conflict and Cooperation in International River Basins. Washington D.C.
- Escobar, A. (2001): Culture sits in places – reflections on globalism and subaltern strategies of localization. – In: *Political Geography*, Band 20, S. 139-174
- Few, R. (2002): Researching actor power: analyzing mechanisms of interaction in negotiations over space. – In: *Area*, Heft Nr. 34.1, S. 29-38
- Foran, T. (2006): Rivers of Contention: Pak Mun Dam, Electricity Planning, and State–Society Relations in Thailand, 1932–2004. Sydney
- Geertz, C. (1987): Dichte Beschreibung – Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt
- Giddens, A. (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Frankfurt am Main
- Giordano, M., A. Wolf (2003): Sharing waters – Post-Rio international water management. – In: *Natural Resources Forum*. Nr. 27, Oxford, S. 163-171
- Greacen, C., C. Greacen (2004): Thailand's Electricity Reforms: Privatization of Benefits and Socialization of Costs and Risks. -In: *Pacific Affairs*, Nr. 77(3), S. 517-541
- Hepp, A. (2004): Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden, 2. Aufl.
- Hirsch, P. (Hrsg., 1997): Seeing Forests for Trees – Environment and Environmentalism in Thailand. Chiang Mai
- Hirsch, P. (2004): Development Assistance in a Transboundary River Basin Setting: The Role of Institutional Mechanisms in Safeguarding Poor People’s Livelihoods and Rights to Land and Water in the Mekong Region. – In: *Boesen, J., H. Ravnborg* (Hrsg.): From Water’ Wars’ To Water’ Riots’? –

- Lessons From Transboundary Water Management. DIIS-Working Papers, Nr. 2004/ 6, Copenhagen, S. 98-112
- Hirsch, P., G. Cheong (1996): Natural Resource Management in the Mekong River Basin – Perspectives for Australian Development Cooperation. Sydney, AIT-Working Paper Nr. 4,
- Hoering, U. (2004): Recht auf Wasser? – In: *Politische Ökologie*. Nr. 80, S. 32-36
- Hoffmann, T. (Hrsg., 1997): Wasser in Asien. Essen
- Hydropower & Dams (Hrsg., 2006): Maximizing the Benefits of Hydropower – Key Outcomes from the ‘HYDRO 2006’ sessions. Heft Nr. 6/ 2006, S. 37-48
- Khagram, S. (2004): Dams and Development – Transnational Struggles for Water and Power. New York
- Klare, M. (2001): Resource Wars – The New Landscape of Global Conflict. New York
- Kraas, F. (1998): Growing Gaps in Thailand – Konzepte zum Abbau regionaler Disparitäten zwischen Bangkok und den Entwicklungsperipherien. – In: *Kreisel, W.* (Hrsg.): Growing Gaps? Perspektiven für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung im asiatisch-pazifischen Raum. Osnabrück. S. 31-58
- Kunurat, P. (et al., 2000): Pak Mun Dam, Mekong River Basin, Thailand – A WCD Case Study prepared as an input to the World Commission on Dams. Kapstadt
- Lang, m. (2004): Negotiating for Decision-Making Space in the Mekong Basin: Towards Rights-Based International River Basin Planning. – In: *Boesen, J., H. Ravnborg* (Hrsg.): From Water Wars’ To Water Riots’? – Lessons From Transboundary Water Management. Copenhagen, S. 80-97
- Lohmann, L. (1998): Mekong dams in the drama of development. – In: *Watershed – People’s Forum on Ecology*. Jg. 3, Nr. 3, Bangkok, S. 50-60
- Long, N. (2001): Development Sociology – Actor perspectives. London
- McCully, P. (1996): Silenced Rivers – The Ecology and Politics of Large Dams. London, New Jersey
- Mehta, L. (2004): Problems of Publicness and Access Rights – Perspectives from the Water Domain. Beitrag zum „3. Entwicklungspolitischen Forum“, Berlin
- Menniken, T. (2006): Konflikt und Kooperation am Mekong. Internationale Politik an grenzüberschreitenden Wasserläufen. – In: *Southeast Asian Modernities*, Band 6. Münster, Hamburg, Berlin
- Missingham, B. (2003): The Assembly of the Poor in Thailand – From local struggle to national Protest Movement. Bangkok
- Nohlen, D. (Hrsg., 2000): Lexikon Dritte Welt – Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek bei Hamburg
- Ntpc (Nam Theun 2 Power Company Limited, 2005): www.namtheun2.com (10.08.2005)
- Ohlsson, L. (Hrsg., 1995): Hydropolitics – Conflict over Water as a Development Constraint. London
- Pearce, F. (2006): When the Rivers Run Dry. Water – The Defining Crisis of the Twenty-first Century. Boston
- Reuber, P. (1999a): Raumbezogene Politische Konflikte – Geographische Konfliktforschung am Beispiel von Gemeindegebietsreformen. Stuttgart. Erdkundliches Wissen, Band 131
- Reuber, P. (1999b): Das Forum der Armen – Die Rolle neuer partizipativer Bewegungen bei aktuellen Landnutzungskonflikten in Nordostthailand. –In: *Die Erde*, Nr. 130, S. 189-204
- Reuber, P. (2001): Möglichkeiten und Grenzen einer handlungsorientierten Politischen Geographie. – In: *Reuber, P., G. Wolkersdorfer* (Hrsg.): Politische Geographie – Handlungsorientierte Ansätze und Critical Geopolitics. Heidelberg. Heidelberger Geographische Arbeiten, Band 112, S. 77-92
- Rutherford, J. (2005): Salween Alternatives Initiative – Thailand Case Study. M-POWER Project, Chiang Mai
- Schneider, A.-K., R. Richter (2007): Rückkehr der Giganten – Großstaudämme zur Energieerzeugung liegen erneut im Trend. – In: *International Rivers Network* (Hrsg.): IRN iz3w, Januar/Februar 2007, Nr. 298
- Scudder, T. (2005): The Future of Large Dams: Dealing with Social, Environmental, Institutional and Political Costs. London
- Searin (Hrsg. 2004): The Salween Under Threat – Damming the Longest Free River in Southeast Asia. Chiang Mai
- Shiva, V. (2002): Water Wars: Privatization, Pollution, and Profit. Cambridge
- Straub, J. (1999): Handlung, Interpretation, Kritik – Grundzüge einer textwissenschaftlichen Handlungs- und Kulturpsychologie. Berlin
- Undp (UN Development Program, Hrsg., 2006): Human Development Report 2006 – Beyond Scarcity: Power, poverty and the global water crisis. New York
- Unesco (UN Economic, Social and Cultural Organization, Hrsg., 2003): Weltwasserentwicklungsbericht „Wasser für Menschen, Wasser für Leben“. New York (www.unesco.org/water/wwap (08.11.2003))
- Usher, A. (1997): Dams as Development – Hydropower on the Mekong River. Bangkok

- WCD (World Commission on Dams, 2000): Dams and Development – A New Framework for Decision-Making. London
- Witoon, P. (2000): Damming Laos – Damning the Poor. – In: *Multinational Monitor*. Juni 2000, Vo. 21, Nr. 6 (<http://multinationalmonitor.org/mm2000/00june/interview1.html> (31.07.2005))
- World Bank (2005): Project Finance and Guarantees. IDA Guarantee Paves Renewed Interest in Private Hydropower – the Nam Theun 2 Project. Washington D.C.
- World Bank (2006): WB-ADB Joint Working Paper On Future Directions For Water Resources Management In The Mekong River Basin – The Mekong Water Resources Assistance Strategy (MWRAS). Washington D.C.
- Wwf (World Wide Fund for Nature, 2007): World's top 10 rivers at risk. Gland

Zeitungs- und Mailing-Listen-Artikel

- Bangkok Post (15.08.2004): Push to build hydro projects in Burma – Magazine slams bid, claims communities moved at gunpoint
- Bangkok Post (28.05.2006): Local Waters at risk – The nation's water resources are being used up without much concern for the future, while demand is rising by a staggering 20% each year
- Bangkok Post (10.04.2007): Hundreds of ethnic Karen flee Burma amid fighting
- Fuller, Thomas (2006): For Asia, a vicious cycle of flood and drought. (Zeitungsartikel im *International Herald Tribune*, 01. November 2006; www.iht.com/articles/2006/11/01/news/water.php (08.11.-2006))
- Irn (International Rivers Network, 10.11.2006): A Drop-Sized Way to Bring Clean Water to a Thirsty World
- Klare, Michael T. (28.12.2006): – In: *Die Zeit Dossier*: Der Kalte Krieg ist wieder da. Entwicklungshilfe ist eine Waffe im Kampf um Öl, Erze und Absatzmärkte
- Lmi (Lancang Mekong Initiative, 26.06.2006): Thai dam casts long shadow over Asian dam wars
- Lmi (25.06.2007): Thailand to Buy Power From China in Next Decade to Meet Demand
- SZ (Süddeutsche Zeitung, 31.01.2007): Hu Jintao in Afrika: Chinas Präsident sucht auf dem Kontinent nach Rohstoffen für sein energiehungriges Land
- SZ (28.03.2007): Schwellenländer werden selbst Geber. Staaten wie China spielen eine große, aber umstrittene Rolle in der Entwicklungshilfe